

Polauer Tagblatt

Erscheint täglich, ausgenommen Montag, um 8 Uhr früh. — Abonnements und Anzeigen (Inserte) werden in der Verlagsbuchhandlung: Jos. Kramptz, Piazza Carlo R. 1. entgegengenommen. — Zusätzliche Anzeigen werden von allen größeren Anzeigenbüros übernommen. — Inserate werden mit 50 h für die einmal getheilte Zeitspalt, Reklametexten im reaktionellen Teile mit 60 h für die Zeitspalt, ein gewöhnlich gebrauchtes Wort im kleinen Anzeiger mit 4 Hellern, ein fettgedrucktes mit 8 Hellern berechnet. Für Abzüge und sodann eingestellte Inserate wird der Betrag nicht zurückbehalten. — Belegexemplare werden seitens der Administration nicht beigegeben.

Die Administration befindet sich in der Buchdruckerei Jos. Kramptz, Piazza Carlo R. 1. ebenfalls und die Redaktion Via Carlo R. 1. Etod. — Telephon Nr. 58. — Sprechstunde der Redaktion von 7 bis 8 Uhr abends. — Bezugsbedingungen: mit täglicher Zustellung ins Haus durch die Post monatlich 2 K 40 h, vierteljährig 7 K 20 h, halbjährig 14 K 40 h und ganzjährig 28 K 40 h. — Preis der einzelnen Nummer 6 h. — Einzelverkauf in allen Trafiken. — Für die Redaktion verantwortlich: Hugo Dabel. — Druck und Verlag: Buchdruckerei Jos. Kramptz, Pola, Piazza Carlo R. 1.

VIII. Jahrgang

Pola, Mittwoch 30. Oktober 1912.

== Nr. 2315. ==

Der Krieg auf dem Balkan.

Die bulgarisch-türkischen Kämpfe.

Eine Einkreisung der Türken?

Wien, 29. Oktober. Die Kriegsberichterstattung meldet, macht die Einkreisung des türkischen Ostheeres vor Adrianopel ständig Fortschritte. Die Bulgaren sollen den Rückzug des türkischen Heeres nach Konstantinopel auf der Bahnlinie bereits abgeschnitten haben. Das türkische Heer hat kein anderes Mittel, um der bulgarischen Einkreisung zu entgehen, als die Annahme der Schlacht am Erigena, welche die letzte Schlacht der Türken werden dürfte. Die Stärke der dortigen Streitkräfte beträgt in diesem Raum vier Korps.

Die Entscheidungsschlacht bevorstehend.

Konstantinopel, 28. Oktober. Ein Telegramm des Generalissimus vom heutigen besagt, da die bulgarische Armee infolge der Kämpfe am 22. d. im Norden von Kirkkisse beträchtlich geschwächt worden ist, ist es ihr noch nicht gelungen, die Vorwärtbewegung wieder aufzunehmen. Die kaiserliche Ostarmee, die seither Tag und Nacht arbeitet, bemüht sich, die Kräfte zu vermehren und zu verstärken. Infolgedessen ist eine Schlacht in kürzester Zeit wahrscheinlich.

Konstantinopel, 28. Oktober. Eine halbamtliche Mitteilung besagt: Im Kriegsministerium eingetroffenen Telegrammen zufolge, habe die Armee die Vorwärtbewegung begonnen.

Der türkische Thronfolger auf dem Kriegsschauplatz.

Konstantinopel, 28. Oktober. Es verlautet, daß der Thronfolger Prinz Jusuf Izzedin, der den Rang eines Marschalls inne hat, sich auf den Kriegsschauplatz begeben werde.

Belagerung und Aushungerung Adrianopels.

Sofia, 29. Oktober. Da die bulgarische Armeeführung in Erfahrung gebracht hat, daß Adrianopel nicht genug mit Lebensmitteln versehen ist, und andererseits schwere Verluste bei der Erstürmung vermeiden werden sollen,

scheint die Absicht der Erstürmung fallen gelassen worden und eine planmäßige Belagerung und Aushungerung der Stadt beabsichtigt zu sein.

Die Kriegsberichterstattung beschränkt.

Sofia, 29. Oktober. (Meldung der Agence Télégraphique Bulgare.) Das Hauptquartier hat beschlossen, keine neuen Kriegsberichterstattungen zuzulassen.

Die griechisch-türkischen Kämpfe.

König Georg in Kozani.

Athen, 28. Oktober. König Georg wurde beim Einzuge in Kozani von der Bevölkerung begeistert empfangen. Die Stadt ist besetzt.

Weiteres Vorrücken der Griechen.

Athen, 29. Oktober. Die griechischen Truppen haben die Vestis Tripotamos besetzt, den Schlüssel zu Verria, dessen Einnahme nur eine Frage von Stunden ist.

Athen, 29. Oktober. (Meldung der Agence d'Athènes.) General Danglis telegraphiert aus Kotsana: Nach einem schweren Scharmützel im Vestis bei Tripotamos bei Verria hat sich der Feind unter Zurücklassen von fünf Munitionswagen zurückgezogen. Die griechische Armee rückt weiter vor.

Belagerung von Prevesa.

Athen, 28. Oktober. Die kleine Halbinsel, auf der sich die Stadt Prevesa mit der Festung befindet, ist vollständig von den griechischen Truppen eingeschlossen. Jede Verbindung mit dem Festlande ist abgebrochen. Starke Belagerungsgeschütze bombardieren die Stadt und Festung. Die griechische Flotte verhält sich passiv und hat keinen Schuß gegen die Festung abgegeben. Die Truppen in der Festung, welche seit dem letzten Angriff der italienischen Flotte stark armiert wurde, leiden außerordentlich unter Probiantmangel und man erwartet nach der äußerst streng durchgeführten Blockade die baldige Uebergabe. Der griechische General im Spira, Sapunakis, steht nur mit dem kleineren Teil der Truppen vor der Stadt, während das Gros der griechischen Armee gegen Jonina marschirt.

Die serbisch-türkischen Kämpfe.

Weitere 125 türkische Geschütze erbeutet.

Belgrad, 28. Oktober. Einem amtlichen Berichte zufolge haben sich die nach Tetovo geflohenen türkischen Truppen der sie verfolgenden serbischen Kavallerie ergeben und die Waffen niedergelegt. Auf der Strecke Nestib-Tetovo wurden weitere 125 türkische Geschütze erbeutet.

Der Zar beglückwünscht den König von Serbien zu den Erfolgen seiner Truppen.

Belgrad, 28. Oktober. Die Nachricht bestätigt sich, daß der russische Zar dem König von Serbien eine Glückwunschdrachung wegen der letzten Siege zukommen ließ. Hier herrscht darüber die größte Begeisterung. Allgemein legt man dies so aus, daß Rußland den Balkanstaaten „äußerst wohlwollend“ gegenübersteht, was besonders wichtig beim Friedensschlusse sein werde.

Beles eingenommen.

Belgrad, 29. Oktober. Wie offiziell gemeldet wird, haben die serbischen Truppen Beles (Köprülü) eingenommen.

Die montenegrinisch-türkischen Kämpfe.

Plevlje von den Montenegroinern besetzt.

Njeto, 28. Oktober. Die montenegrinischen Truppen haben heute Plevlje besetzt.

Eine Niederlage der Albaner.

Wien, 28. Oktober. Die albanesischen Freiwilligen von Uta erlitten am Marani eine blutige Niederlage. Die Montenegroinern lockten sie in eine Schlucht, überfielen und zersprengten sie. Mehr als 100 fielen. Die anderen konnten sich retten.

Eine Meuterei unter den türkischen Truppen?

Starazagora, 29. Oktober. Hier liegen Nachrichten vor, daß türkische Truppen gemeutert haben. Viele Bulgaren unter den türkischen Gefangenen legten den Fuß ab und ließen sich in das bulgarische Heer einreihen. Es scheint, daß unter den in Kirkkisse gelegenen türkischen Truppen eine sehr große Un-

zahl slavischer Soldaten war, die im geeigneten Augenblicke zum Feinde überging.

Konstantinopel vor der Revolution?

Konstantinopel, 29. Oktober. Nach Meldungen, die aus Konstantinopel hier eingetroffen sind, ist es fast ganz sicher, daß es in Konstantinopel zu einem furchtbaren Aufstande kommen wird. Man spricht davon, daß sich in Konstantinopel Ereignisse vorbereiten, die denen der Kommune in Paris 1871 gleichen dürften. In den letzten Tagen sind in Konstantinopel mehr als 8000 Flüchtlinge aus der Umgebung von Adrianopel und Kirkkisse eingetroffen, die schauderhafte Dinge über den Zustand der türkischen Armee erzählten. Die Regierung hat die Leute in Moscheen untergebracht und trachtet nach Möglichkeit, sie der Bevölkerung fernzuhalten. Von halbamtlicher Seite ist man bemüht, die Nachricht zu verbreiten, daß die Bulgaren in der Nachtile sind. Die Europäer in Konstantinopel erklären, daß beim Eintreffen einer neuen Post die Revolution ausbrechen muß.

Italienische Geldhilfe für Montenegro.

Cetinje, 28. Oktober. Gestern sind italienische Deputierte eingetroffen, die fünf Millionen in Gold für Montenegro überbrachten.

Rumänien und der Krieg.

Bukarest, 29. Oktober. Der König hat gestern nachmittags den Mobilisierungsbefehl unterzeichnet. Nach Zeitungsmeldungen bezieht sich der Befehl auf das vierte Armeekorps. In verschiedenen Drischften wurde der Mobilisierungsbefehl durch Trommelschlag verkündet.

Bukarest, 29. Oktober. Der König von Rumänien empfing gestern den türkischen Senator Baharia in einer langen Audienz, nach welcher Bagaria erklärte, daß es nur noch eine Frage von Stunden sei, bis die rumänische Armee an die bulgarische Grenze marschieren werde.

Ein gemeinsamer Schritt bei der Pforte.

Paris, 29. Oktober. Nach Mitteilungen verschiedener Zeitungen finden zwischen den Kabinetten der Großmächte Verhandlungen statt, die bereits jetzt einen Kollektivschritt bei der Pforte bezwecken. Darnach würden die

Goldfieber.

Roman von Edmund Ritzel.

76 Nachdruck verboten. Darüber können wir später reden; der Oberst kommt heute nacht noch hierher zurück. Gott allein weiß es, was uns die nächsten paar Stunden noch bringen werden. Aber unterdessen bin ich froh und dankbar, daß du bei mir bist, Myra. Wie sich die Zukunft auch entwickeln möge, für diese Nacht bin ich deine Mutter, für diese eine Nacht bist du mir eine liebe Tochter!

Die beiden küßten sich, trockneten entischlossen ihre Tränen und erhoben sich nunmehr. Gemeinsam schritten sie die Poyas aus, führten sie in den Stall und schoben das Phaeton unter das Dach des Wirtschaftsgebäudes.

Arm in Arm gingen sie dann auf dem dunklen Wege zwischen den ragenden Reihen der leise murmelnden Drangenbäume spazieren. Frau Stees dachte nicht länger mehr daran, in die Stadt zurückzukehren. Der Ausgang hing von einem Höheren ab; ihm wollte sie vertrauen. Zusammen wollten die beiden Frauen wachen und warten auf den Schlag des Schicksals oder auf den Anbruch eines freudigeren Morgen.

19 Als Oberst Laramie in der Stadt anlangte, fand er sofort sein Telegramm auf dem Notar in Los Angeles ab. Trostend auf den Straßen verhältnismäßig wenig Leute sich blicken ließen, waren die aufgeregten Pöbeln herumtrieben und die lärmenden Stimmgeläute heraufdrangen, men, die aus ihrem Innern herausdrangen, von schlimmer Vorbedeutung. Laramie wurde sich klar darüber, daß die kommende Nacht noch schwere Anforderungen an den ordnungsliebenden Teil der Bewohner stellen würde. Vor nahezu drei Stunden konnte der Sheriff mit seiner Bedeckung nicht eintreffen.

Während der Oberst seine Pferde langsam dem Amtsgebäude zufahren ließ, beobachtete er verschiedene Umstände, die sein Mißbehagen noch vergrößerten.

Er bemerkte, daß die ganze Umgebung des Gefängnisses eng umzingelt war, daß überall kleine Posten standen, die jedermann streng beobachteten, ob nicht irgend ein Versuch unternommen werden würde, den Gefangenen wegzuschleppen.

Einen Augenblick fuhr Laramie der Gedanke durch den Kopf, daß selbst unter diesen Verhältnissen vielleicht am meisten Aussicht zur Befreiung des Gefangenen darin

läge, Mitt Stees in seinen Wagen zu holen und in aller Eile zu entführen, ehe der Mob noch Zeit finden würde, sich wieder in voller Stärke zusammenzurufen.

Aber eine kurze Ueberlegung bewies, daß ein solcher Plan unmöglich mit Erfolg durchgeführt werden könnte; der Flüchtling würde von Augen durchsucht werden, und seine Retter würden möglicherweise vom selben Schicksal ereilt werden.

In der unbestimmten Vorahnung, er könnte trotzdem vielleicht sein Gefährt nötig haben, fuhr der Oberst vor den Augen der Späher seine Pferde, fuhr wieder die Hauptstraße hinunter, bis man ihn nicht mehr sehen konnte und band sie dann in einer Nebenstraße an einen Pfosten im Hofe eines Hofschmieds an. Dieser Platz lag bei den letzten Häusern der Stadt und war um diese Zeit völlig verlassen. Schließlich kehrte der Oberst wieder zu Fuß zurück.

Im Bureau des Bürgermeisters fand er die Beamten in eifriger Beratung; sie warteten mit Ungeduld auf seine Rückkehr. Auch Sacramento Dick war anwesend, angeblich um über die Auslieferung des Gefangenen zu verhandeln, in Wirklichkeit aber, um die Verteidiger von der Unsichtbarkeit ihres Planes, das Gefängnis zu halten, zu überzeugen und

ihnen seiner eigenen Plan zu unterbreiten, den er bereits dem jungen Stees angedeutet hatte.

In wenigen kurzen Sätzen entwickelte der Goldgräber rasch, wie er sich vor allem die Sachlage angesehen und wie er zugehört habe, als die Pläne für die Ausübung der Lynchjustiz an dem Gefangenen besprochen und überlegt worden seien; und wie er sich dann an die Spitze des Aufbruchs gestellt habe, als er einsah, daß auf diese Weise allein das Unheil abgewandt werden könnte.

Laramie war sofort damit einverstanden, daß man Dick's Idee folgen müsse, wenn man Streit und Blutvergießen vermeiden wollte.

Der Bürgermeister hatte nicht die geringste Lust, auch nur scheinbar der revoltierenden Menge nachzugeben, aber seine offiziellen Strapfen wurden rasch überstimmt.

Daher erst nun Dick zu seinen Kameraden zurück, um sich seines Rechts auf Führerschaft bei der Hinrichtung des Mannes zu sichern, den er selbst eingebracht und der seinen Genossen verwundet hatte; Mac Intyre hingegen schlüpfte unbemerkt hinaus, um Clarence auf dem Orte beifällig zu sein, der zur Befreiung bestimmt worden war.

(Fortsetzung folgt.)

Mächte als Grundlage für den Friedensschluß die Autonomie für Mazedonien garantieren.

Türkischer Ministerrat.

Konstantinopel, 28. Oktober. (8 Uhr abends.) Dem Ministerrat, der zur Stunde noch andauert, wohnte auch der englische Marinereformer Admiral Dunsop bei.

Oesterreich-Ungarn und der Krieg.

Erklärungen des österreichischen Ministerpräsidenten.

Wien, 29. Oktober. (Abgeordnetenhause.) Präsident Schustzer eröffnete die Sitzung um 11 Uhr. Ministerpräsident ergreift das Wort zu folgender Erklärung: In der Sitzung des hohen Hauses vom 22. d. sind von mehreren Seiten Interpellationen an mich gerichtet worden, die sich mit den kriegerischen Ereignissen auf der Balkanhalbinsel und deren Rückwirkung auf die allgemeine internationale Lage befassen. In Beantwortung dieser Anfragen erlaube ich mir, zunächst auf die während der eben verfloffenen Tagung der Delegationen von berufenster Stelle abgegebene Erklärung Bezug zu nehmen, wonach der Charakter unserer auswärtigen Politik in Übereinstimmung mit den von uns Jahrzehnte hindurch unentwegt festgehaltenen Traditionen auch gegenwärtig ein durchaus friedlicher ist. (Weifall.) Die österreichisch-ungarische Monarchie hat diese ihre friedliche Tendenz betätigt, als sie glaubte, den Ausbruch der kriegerischen Verwicklungen auf dem Balkan hintanzuhalten. Angesichts der durch die Eröffnung der Feindseligkeiten geschaffenen Situation wird die Leitung unserer auswärtigen Angelegenheiten im Einvernehmen mit unseren Verbündeten und im Einvernehmen mit allen übrigen Mächten bemüht sein, im geeigneten Zeitpunkt an einer baldigen Beendigung des Konfliktes mitzuwirken. (Weifall.) Das Ergebnis des bisher gepflogenen Gedanken-austausches berechtigt zur Hoffnung, daß diese Bemühungen von Erfolg begleitet sein werden und daß es gelingen wird, der Monarchie die Segnungen des Friedens auch weiterhin zu erhalten. (Weifall.) Mit Bezug auf die speziell in der Interpellation der Herren Bernerstorfer, Adler, Seitz, Pittioni und Genossen vorgebrachten weitgehenden Wünsche, betreffend eine Einflußnahme auf die t. u. l. Regierung, wegen Erhaltung des Friedens in jedem Falle kann ich nur noch einmal betonen, daß unser auswärtiges Amt gewiß keinerlei aggressive Ziele verfolgt. Ich muß jedoch beifügen, und diese Bemerkung gilt natürlich im allgemeinen ohne Rücksicht auf eine gegebene Situation, daß das Prinzip der Erhaltung des Friedens in jedem Falle und um jeden Preis nicht die Grundlage der Politik einer, wenn auch von noch so friedlichen Intentionen geleiteten, so doch in legitimer Weise auf Schutz ihrer berechtigten Interessen bedachten europäischen Großmacht finden kann. Was speziell die in der Interpellation der Herren Remec und Genossen erwähnten Gerüchte über die angeblichen Mobilisierungsmaßnahmen im Inlande betrifft, so bin ich nach gepflogener Einvernehmen mit den kompetenten militärischen Stellen in der Lage, auf das bestimmteste zu erklären, daß bisher nicht einmal eine Verstärkung der Friedensstände unserer Truppen verfügt, geschweige denn eine darüber hinausgehende, den Charakter einer Mobilisierung tragende Maßnahme getroffen worden ist.

Albanien und Mazedonien — Fürstentümer?

London, 28. Oktober. Die „Daily Mail“ behauptet zu wissen, daß nach einem erfolgreichen Kriege der Balkanstaaten ein selbstständiges Fürstentum Albanien, dessen Krone einem schwedischen Prinzen angeboten werden wird, und ein Fürstentum Mazedonien geschaffen werden soll. Das Fürstentum Albanien soll von Durazzo bis Balona reichen und im Hinterlande bis Ochrida sich ausdehnen. Für das zu schaffende Fürstentum Mazedonien soll ein dänischer Prinz als Regent vorgeschlagen werden.

Einberufung der englischen Marinereserve?

Berlin, 29. Oktober. Die „Vossische Zeitung“ meldet aus London: Die A-Klasse der Marinereserve, die etwa 30.000 Mann umfaßt, hat den Befehl erhalten, sich für eine plötzliche Einberufung bereit zu halten. London, 29. Oktober. Da die Meldung, daß die Flotte „A“ der britischen Flottenreserve den Befehl erhalten habe, sich zur sofortigen Einberufung bereit zu halten, im

Auflande eine gewisse Beunruhigung hervorgerufen hat, teilte das Reutersche Bureau folgendes mit:

Die Einberufung der Mannschaft der Flottenreserve hat keine besondere Bedeutung. Es handelt sich lediglich um eine Routinemaßregel, wonach die Mannschaften klassenweise periodisch zu jährlichen Übungen einberufen werden. Dies geschieht auch gegenwärtig.

Ursachen der türkischen Niederlagen. Unerhörte Unterlassungssünden.

(Von einem Offizier.)

Die bisherigen Lobpreisungen über die türkische Armee, sei es von Seite zahlreicher österreichischer und deutscher Zeitungen, sei es von Seite fremdländischer Truppeninstruktoren, darunter auch des bekannten v. d. Goltz Pascha, wurden, wie man nun sieht, in den meisten Fällen übertrieben. Freiherr von der Goltz Pascha mag ja in seinen zahlreich verfaßten Artikeln, die über den Wert der türkischen Armee berichteten, speziell mit Bezug auf die Truppen, die unter seiner Anleitung und Kontrolle ausgebildet wurden, Recht gehabt haben. Immerhin aber bildeten diese Truppen nicht das Gros der gesamten, vierzehn Korps starken Armee, die sich auf das ganze Reich verteilten. Freiherr von der Goltz konnte seinen Einfluß nur auf das Konstantinopler und teiltweise auch auf das Adrianopler Korps ausüben.

Im nachstehenden sollen mit einigen kurzen Zügen die wahren Ursachen über die im gegenwärtigen Balkankriege eintretenden zahlreichen Niederlagen der türkischen Armee erläutert werden.

Als ehemaliger Reformoffizier der türkischen Gendarmerie in Mazedonien hatte ich hinlänglich Gelegenheit, die türkischen Truppen in vielen Garnisonen zweier Armeekorps (Monastir und Uesküb) durch länger als vier Jahre zu beobachten. Ohne irgendwelche Partheinahme zu bekunden, und ohne jedes Vorurteil drücke ich meine Beobachtungen in folgenden Worten aus:

Mangel oder gänzlich fehlendes Fehlen der Gefechts- und Schießausbildung im Zuge, in der Kompagnie und im Bataillon, kein Aufklärungsdienst, keine Schulung der niederen Offiziere auf dem Kriegsspielplan und im Terrain, und was in einem so komplizierten Krieg die Hauptsache wäre, auch keine Schulung der hohen Offiziere und Generale in der höheren Truppenführung. Man wird vielleicht entgegen, daß den Türken zur Vornahme der Schulung in den einzelnen Ausbildungszweigen keine Zeit übrig blieb, weil sie zu sehr mit der Verfolgung der mazedonischen Banden beschäftigt waren. Dieser Einwendung möchte ich in einem solchen Falle die Bemerkung machen, daß es zahlreiche, namentlich größere Garnisonen gab, wie Uesküb, Köprülü oder Fichtib, Saloniki und Monastir, wo ebenfalls wenig oder gar nicht geübt wurde. Die Verfolgung der Banden oblag doch den zahlreichen kleinen Besatzungen, in den von den Banden am häufigsten besuchten Dörfern. Die Ausbildung der Truppen beschränkte sich nur im Frühjahr und im Herbst nach dem Einrücken der Rekruten und Reservisten und zwar ausschließlich auf die Plätze vor den Kasernen, wo ab und zu Gewehrgriffe und geschlossenes Exerzieren geübt wurde.

Für die mangelhafte Schießausbildung sei nur dieser wichtige Umstand erwähnt, daß vor der türkischen Revolution im Jahre 1908 zur Vornahme eines Scheibenschießens ein kaiserliches Feßde notwendig war. Und gelang es, ein solches zu erwirken, was mit großen Schwierigkeiten verbunden war, dann durften nur acht Patronen verschossen werden. Die Artillerie hat überhaupt kein Scharfschießen veranstaltet. Sie dürfte daher seit dem Jahre 1908 auch keine nennenswerten Fortschritte gemacht haben. Die Artillerie beschränkte sich hauptsächlich auf die Vornahme von Geschützgerzieren nahe der Kaserne; Übungen im Distanzschätzen oder Gefechtsübungen, allein oder im Verbands mit der Infanterie waren nicht gebräuchlich. Erst im Jahre 1909 wurden auf Initiative des unermüdetlich tätigen Generalinstruktors der türkischen Armee Freiherrn von der Goltz Pascha bei Adrianopel Divisions- und Korpsmanöver abgehalten. Dem übrigen Gros der türkischen Armee sind solche Manöver noch bis heute gänzlich unbekannt geblieben. Was mein Urteil über die Schieß- und Manöverausbildung anbelangt, so gilt dies auch für die applikatorische Schulung des Offizierskorps, von welchem nur ein kleiner Teil gut Karten lesen kann.

Der Wahrheit aber alle Ehre. Es gab doch einen Zweig, in dem Kolossales geleistet wurde, und das war die Signalschule. In

keiner Armee der Welt existieren so viele Signale, wie in der türkischen. Aber in keiner Armee der Welt kennen die Soldaten alle Signale so, wie in der türkischen. Jede einzelne Bewegung eines Zuges, der Kompagnie, des Bataillons im Regimente kann durch einen einzigen Hornisten angeregt werden.

Ueber die Schießausbildung der Artillerie sei hier einer kleinen Episode Erwähnung getan, die meine Behauptung bestätigen wird. In einem Gefecht mit Banden, bei Popolci, Bezirk Kratova, hatten sich die Insurgenten in ein festes Objekt geflüchtet, wo sie vor der türkischen Infanterie sicher waren. Man sah sich deshalb gezwungen, aus Kratova Gebirgsartillerie herbeizuordern. Doch auch diese konnte nichts ausrichten, weil die Geschosse zu weit gingen. Erst ein Wink des in der Nähe stehenden Reformoffiziers brachte ein anderes Bild zustande. Der türkische Artillerieoffizier tat zwar sehr böse, aber er mußte sich die Lektion an einem einfachen Schußbeispiel seitens eines österreichisch-ungarischen Infanterieoffiziers gefallen lassen.

Die Ereignisse bei Adrianopel und Kirklisse beweisen hinlänglich die Fehler der mangelhaften Schießausbildung der türkischen Artillerie. Wie sie sich weiter rückwärts, an der Tschataldzalinie, zirka 40 Kilometer westlich von Konstantinopel bewähren wird, werden wir ja sehen, denn dann werden ihnen die Distanzen besser bekannt sein und es wird vielleicht auch von der türkischen Schiffsartillerie mächtige Hilfe kommen. Vielleicht sehen wir dann ein zweites Vebna das für die Türkei besser verlaufen wird, als die bisherigen Gefechte sind. Dann gilt es Mazedonien zu behaupten oder zu verlieren.

Tagesneuigkeiten.

Pola, am 30. Oktober 1912.

Allerhand zur Situation.

Von einem Balkanpolitiker läßt sich die „Information“ berichten: „In den Bergen des Sandtschal haben sich siegreich die Serben und Montenegriner die Hand gereicht, auf dem Boden, der einst als unser bereits gelten konnte, den man in seiner Bedeutung mit dem Fuße verglichen hat, den man zwischen die Türke gestellt hatte, um die Absperrung der Monarchie gegen Südosten zu verhindern. Graf Khevenhull hat den Fuß zurückgezogen und den Sandtschal preisgegeben, die Türken haben ihn an die aufstrebenden Gegner verloren. Für Oesterreich-Ungarn eine neue Situation, die zu ernstlichen Erwägungen auffordert! Will man sich jetzt mit Zukunftspolitik befassen, dann muß man mit dem Verlust des Sandtschal betraute schon als Tatsache rechnen. Es hat eine Zeit gegeben, in der ein großer Teil der öffentlichen Meinung eine scharfe Sandtschalpolitik und die absolute Sicherung dieses Gebietes für unsere Monarchie mit allen Mitteln verlangte. Anderen wiederum schien der Sandtschal von geringerer Bedeutung und diese letztere Meinung hat durch Heranziehung politischer und militärischer Argumente gesiegt. Ob man sich dieses Sieges freuen soll? Die Zukunft wird darüber Klarheit schaffen, jetzt sind Rekrutationen nicht mehr angebracht, denn die Ereignisse sind zu weit vorgeschritten, eine aktive Sandtschalpolitik ist wohl nicht mehr möglich. Desto dringender ist es, die Linie zu suchen, innerhalb deren die Monarchie bei dem neuen Balkanarrangement seine wirtschaftlichen Interessen zu wahren gedenkt. Hier seien die Elemente für ein Abkommen roh angedeutet, das hauptsächlich unser künftiges Verhältnis zu Serbien berührt: Weites Entgegenkommen gegenüber Serbiens territorialen Expansionsbestrebungen; eine Zollunion und ein sehr enges politisches Bündnisverhältnis zu Serbien auf Basis eines Schutz- und Trutzbündnisses ohne zeitliche Beschränkung. Dies scheint ein gangbarer Weg zu sein, der uns an manchen Klippen vorbeiführen könnte, die in der slavischen Frage liegen. Die Politik der Isolierung und Zurückdrängung Belgrads halten wir für nicht mehr zeitgemäß: beseitigen wir vielmehr all den Zwist, der zwischen Belgrad und Wien sich aufgelagert hat! Dann erweisen wir einen Dienst nicht allein unseren Südslaven, sondern auch der Monarchie. Was für die Südslaven nur ein idealer Herzenswunsch ist, wird für die Tschechen und die Deutschen, die beiden wirtschaftlich stärksten Völker dieses Staates, ein praktisches, kostbares Geschenk bedeuten.“

Uns dünkt, die Anschauungen des Herrn Balkanpolitikers seien zu sehr an die warme Ofenecke gebunden, und seine Ratsschlüsse kommen etwas spät. Serbien hat, um von uns, den Chikanären, frei zu sein, durch eine blutige Gasse den Weg zum Meere gesucht und